

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 75 (1997)
Heft: 5

Artikel: Daheim ist es am schönsten
Autor: Schütt, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Daheim ist es am schönsten



Nero Werner Barth erzählt aus seinem Leben, von seiner Arbeit als Uhrmacher und seiner Behinderung.

Farbfotos: es

Von Elisabeth Schütt

Nero Werner Barth lebt allein in einer Einzimmer-Wohnung. Er ist seit fünfzehn Jahren auf den Rollstuhl angewiesen. Er bemüht sich um möglichst viel Selbständigkeit, braucht aber doch Unterstützung im Haushalt. Seine Diätmenüs bezieht er dreimal wöchentlich vom Mahlzeitendienst, am Wochenende springen langjährige Bekannte und Freunde ein. Dank dieser Helferinnen und Helfer kann Nero Barth in seiner kleinen, hübschen Wohnung bleiben.

Viel Lebensfreude trotz Behinderung

An der einen Wand hängen zahllose Uhrmacher-Werkzeuge aus einer Zeit, da Uhren noch keine Wegwerfgegenstände waren. Nero Werner Barth entstammt einer alten Uhrmacherfamilie. «Schon mein Grossvater war Uhrmacher», sagt er voll Stolz und mit ein bisschen Wehmut, weil er der letzte war, der dieses edle Handwerk ausübte. Sein Bruder Eduard, gelernter Goldschmied, starb schon vor einigen Jahren, und dessen Kinder wählten andere Berufe.

Weshalb nur sitzt Nero Barth im Rollstuhl? Er hat vor kurzer Zeit den siebzigsten Geburtstag gefeiert, wirkt gesund, energisch, lebensfroh. Ob es ein Unfall war? «Ich habe Zucker, das ist ein Familienübel, alle sind an den Folgen der Diabetes gestorben. Ich kann damit leben und hoffentlich noch lange. Ich halte Diät, ich habe mich daran gewöhnt. Kontrollieren kann ich mich selber. Den Rollstuhl kann ich auch akzeptieren, schliesslich brauche ich ihn seit fünfzehn Jahren. Schwer war es, das Rauchen aufzugeben.»

Bis vor gut vier Jahren lebte der Diabetiker in einer grösseren Wohnung, das wurde ihm allmählich zu viel.

Suche nach einer kleinen Bleibe

Bei seiner wöchentlichen Therapie im Balgrist sprach er von seinen Sorgen. Die Sozialhelferin, der das Wohlbefinden des so positiv zu seiner Behinderung stehenden Mannes am Herzen lag, wusste Rat. Sie kannte ein Haus – verkehrstechnisch allerdings nicht besonders gut gelegen –, das Einzimmerwohnungen anbot. Nun, die Tram- und Autobuslinien interessierten ihn nicht so sehr, er war für seine Therapiebesuche ohnehin auf das Tixi-Taxi angewiesen. Viel wichtiger war ihm Rollstuhlgängigkeit, ein schöner Balkon, eine angenehme Aussicht – so stand einem Umzug nichts mehr im Weg. Was er mitnehmen wollte, wusste Nero Barth schnell. Nur das Allernötigste an Möbeln, dafür manche Erinnerungsstücke: Eine ganz besonders schöne Uhr, ein Meisterstück der Uhrmacher-



Die Lieblingsecke mit der kostbaren Uhr, den Zertifikaten seiner Familie von der Uhrmacherschule und den für besondere Schmuckstücke gewonnenen «Damen» (er nennt sie «Oscars»).

kunst. Die drei «Oscars», die er bei internationalen Wettbewerben für das schönste Schmuckstück überreicht bekam. Fünfmal machte er mit, dreimal war er Gewinner. Mitnehmen, auch wenn kein optimaler Platz vorhanden

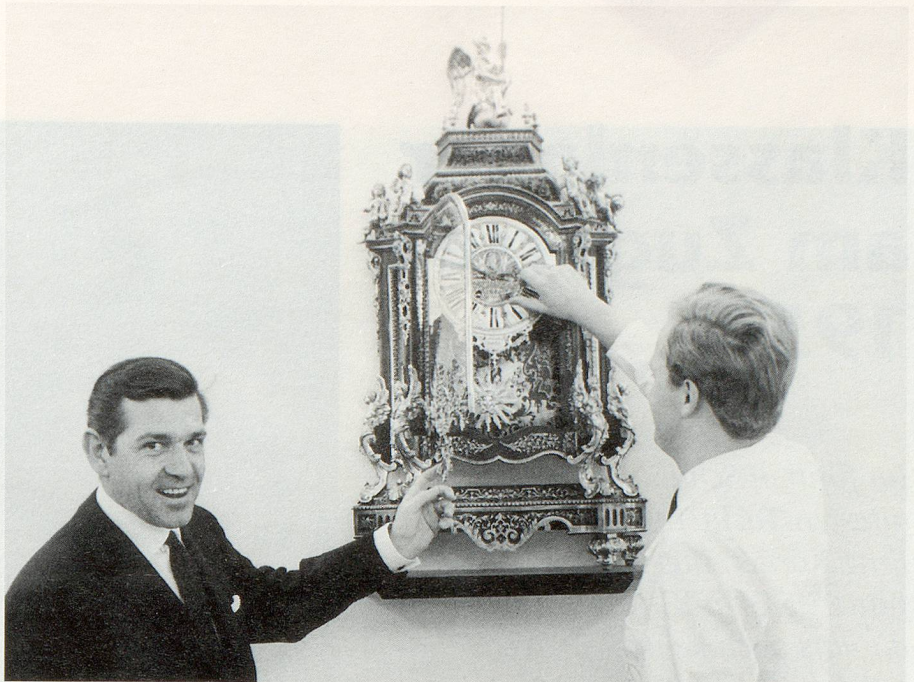
war, wollte er Kunstwerke, die er erworben hatte, denn manchen Sparbatzen hatte er dafür geopfert. Ja, auch die Fotoalben packte er ein, Erinnerungen an sein «früheres» Leben. Dann ist ihm der Fernseher wichtig, er dient ihm sozusagen als Verbindung zur Aussenwelt. Neben seinem Pflegebett ist ein Schreibtisch das wichtigste Möbelstück. Werner Barth telefoniert wenig, schreibt viel. «Ein Brief von Dir, welche Wohltat, welche Freude», sagen dann die Empfänger.

Vom Curling zur Therapie

Lange Jahre war Nero W. Barth Präsident des Curlingclubs. Er spielte gern, und sein Bruder freute sich mit, wenn die «Bettflaschen» übers Davoser Eis schlitterten. Die sportliche Einstellung kommt ihm jetzt zugute. Im Rollstuhl versteifen wollte er nicht. Hilfe annehmen so weit nötig, nun gut, das ging in Ordnung, aber ein gewisses Mass an Selbständigkeit bewahren, ja sogar zurückgewinnen, war ebenso wichtig. Das Turnen im Balgrist gehört deshalb unverrückbar in seinen Wochenplan, nur Beharrlichkeit führt zum Ziel, deshalb und wegen seiner positiven Einstellung gehört er zu den willkommenen, gern gesehenen «Vorzeigepatienten», für Mutlose ein Vorbild.

Heute kann Nero Barth den Transfer vom Rollstuhl ins Bett und am Morgen wieder zurück allein bewältigen. Als er einmal fiel und die Nacht am Boden verbringen und warten musste, bis ihm seine Haushalthilfe in den Stuhl half, suchte er zusammen mit seinem Therapeuten nach «Rettung» in derartigen Notfällen. Curling hatte seine Armmuskeln und seine Ausdauer gestärkt, so lernte er mit einem schiebbaren Stufengestell vorwärts zu kommen, sich so weit emporzustemmen, dass er sich ins Bett oder den Rollstuhl hieven kann.

Natürlich besitzt er das übliche Hilfsgerät, um aufzuklauben, was ihm auf den Boden gefallen ist, aber manchmal ist der Stab zu lang, dann behilft er sich mit einer hölzernen Zange, auch nicht ideal, aber doch handlicher. Geschickt im Umgang mit feinem Werkzeug, sinnt er über einem Hilfsmittel, mit dem er auch ein dünnes Blatt Papier unverknüllt vom Boden heben könnte.



Schon in jüngeren Jahren war Nero Werner Barth (links) stolz auf seine Uhren.

Foto: Candid Lang

Weitgereist

Sein Beruf brachte es mit sich, dass er die halbe Welt bereisen konnte. Er flog («fliegen ist praktisch, aber ich flog ungern») nach Nord- und Südamerika, vor allem aber in den Fernen Osten: nach Japan, Hongkong, Thailand... Überall freuten sich Geschäftsfreunde über das Zusammentreffen, doch er war immer glücklich, wenn's wieder heimwärts ging, denn «daheim war und ist es am schönsten», sagt er mit tiefer Überzeugung.

So bedauert er nicht, dass seine Welt eng geworden ist. Fällt ihm einmal die Decke auf den Kopf, blättert er in seinen Fotoalben.

Hilfen

Auf die Pro Senectute hat ihn ebenfalls die Sozialarbeiterin im Balgrist verwiesen. Fünfmal pro Woche kommt eine Haushalthilfe für ungefähr zwei Stunden. Am Wochenende läutet die getreue Helferin, die während dreissig Jahren die Geschäftsräume sauber hielt. Sie bringt auch die Wäsche, Woche für Woche, sauber und gebügelt zurück. Ein Schulfreund, Walti Hauser, hat sich nach Jahren wieder gemeldet, und die beiden Männer tauschen Erinnerungen aus oder der Freund schiebt den Rollstuhl «an die Luft», eine kleine Spazierfahrt ist immer willkommen. Obwohl Nero Barth noch gar nicht alt ist – nach heutigen Begriffen, er ist knapp über siebzig – ist sein Freundeskreis doch

merklich zusammengeschrumpft. Aber auf das «Fähnlein der sieben Aufrechten» kann er felsenfest zählen.

Den Arzt braucht er selten, denn die Krankenkassenprämien mit dem Selbstbehalt bei den Rechnungen machen ihm schon genug Sorgen. Spritzen kann er sehr gewandt allein, das Blutdruckmessen und die Zuckerkontrolle beherrscht er ausgezeichnet, so kann er Arztbesuche weitgehend vermeiden. Jeden Tag übt er an seinem Barren «gehen», am Vormittag, am Nachmittag, das ist wichtig, ersetzt frühere sportliche Betätigung. Frühstück und Nachtessen bereitet er sich allein zu. Kommen keine Besuche, löst er Kreuzwörter, schreibt Briefe, notiert, was zu besorgen ist, und freut sich auf die Plaudereien mit seinen Hilfen, denn auch das ist ein Heilmittel gegen Vergesslichkeit und seelisches Verkümmern.

«In einem Heim könnte ich nicht mehr so viel selber machen, deshalb bleibe ich in meinen vier Wänden, hoffentlich noch viele Jahre, denn ich lebe so gern, und dank der Spitex sollte es möglich sein», sagt Nero Barth entschieden. ◆

Kurz vor dem Druck haben wir leider erfahren müssen, dass Nero Werner Barth gestorben ist. Wir bedauern aufrichtig, dass sein Wunsch, noch lange leben zu dürfen, nicht in Erfüllung gegangen ist.